

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrespreis für Somburg einschließlich Beirgerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfspeilige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Somburg und Kirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Luftige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin. Die „Times“ veröffentlichen aus London vom 19. Sept. einen anschaulichen Bericht über die Kämpfe in den letzten Wochen. Der Bericht enthüllt die furchtbar schwierige Lage der Engländer und Franzosen und gibt die entscheidenden Verluste zu, die unsere militärisch operierende Artillerie ihnen zugefügt hat. Der Kampf war im wesentlichen ein Artillerieduell, welches das ganze Flusstal zu einer Hölle machte. Sehr wirksam erwiesen sich die deutschen Scheinwerfer, welche der Artillerie die feindlichen Bewegungen verrieten. Die ganze Nacht auf den 14. Sept. fiel ein Granatenregen über die Verbündeten. Am Montag beschoß die deutsche Artillerie die Höhen. An vielen Stellen mußte der Feind zurück. Jetzt erst begriffen die Verbündeten, daß sie sich täuschten, als sie in dem neuen Kampf ein deutsches Rückzugsmanöver vermuteten. Der Bericht schildert die ausgezeichnete Verpflegung der Deutschen. Ohne die Unterstützung der Flieger hatten die Verbündeten nicht die Stellungen der deutschen Kanonen feststellen vermocht. Die mangelhafte Orientierung machte die Lage der Verbündeten besonders schrecklich. Bis Donnerstag dauerte der Kampf fast ununterbrochen fort. In der Mittwochnacht gestaltete sich der Angriff besonders entsetzlich. Lange Eisenbahnzüge schwerverwundeter, legen dafür Zeugnis ab. Lawinengleich stürzten die Deutschen auf den Feind, unaufhaltsam und mit voller Todesverachtung. Erfahrene Soldaten erklärten, bei den Operationen an der Aisne bewährten sich die Soldaten des Kaisers als Meister der Kriegskunst. Ein französischer Verwundeter bekannte, während dieser Kämpfe habe er die furchtbarsten Stunden verbracht. Der Bericht erzählt gibt ein packendes Bild des Schlachtfeldes. Während dieser Tage regnete es. Schweres Gewölk verdunkelt den Himmel. Flieger umkreisen das Schlachtfeld, über meilenweite Fronten hört man Kanonendonner. Granaten freizieren mit automatischer Regelmäßigkeit, Truppen ziehen hin und her. Der Boden ist mit Toten besät, die im Verein mit Pferdeleichen und zerbrochenem Kriegsgerät einen schrecklichen Anblick gewähren und über den in ihren Erdschächern nicht ganz verfallenen Leuten plagen unaufhörlich die Granaten.

Zur Beschießung von Reims.

Rotterdam, 22. Sept. Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdam Courant“ war gestern nachmittag 2 Uhr in Reims und besuchte die Kathedrale. Das Gebäude hatte zwar gelitten, aber war als architektonisches Ganzes noch intakt. Der Granatregen dauert an. Der Berichterstatter der „Evening News“ war den ganzen Tag in Reims und meldete: Um 4 Uhr fing das Gerüst an der Ostseite Feuer und brennende Holzstücke stürzten auf das Dach. Französische Ärzte retteten mit knapper Not 20 verwundete Deutsche, die in der Kathedrale lagen.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (W. B. Amtlich.) Die französische Regierung behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festzustellen: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung möglichen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeekommandos beschont werden, so lange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnutzte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachterposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beschließen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer

Berlin, den 23. September nachts 3 Uhr 55 Min. (Nichtamtlich.)

Aus London wird am 22. Sept. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer Aboukir, Hogue und Cressy in den Grund.

Eine beträchtliche Anzahl der Mannschaften wurde durch herbeigeeilte engl. Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie dem Wolffbüro amtlich mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der großen Entfernung noch keine Meldung erstatten konnten.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich Hoek von Holland erfolgte.

Aboukir wurde zuerst durch ein Torpedo getroffen. Der holländ. Dampfer „Flora“ brachte 287 überlebende nach Ymuiden. Die versenkten Panzerkreuzer sind 1900 gebaut und haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,6 Zentimeter-Geschützen, Maschinen von 21 000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

(Wolff-Büro)

Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestattet und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war.

Wie wir beobachten können, stehen Turm und Kuppel der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur soweit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen versuchte.

Rotterdam, 22. Sept. Das Reuterbüro drachtet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, sofort auf diplomatischem Wege zu protestieren und die Entlastung zu äußern wegen des Bombardierens und der Zerstörung der Kathedrale von Reims. Die französische Regierung in Haag übermittelte der holländischen Regierung einen Protest Descaffes gegen die „absichtliche Zerstörung“ der Kathedrale von Reims durch die Deutschen. Die Menschheit habe einen unerföhrlichen Verlust erlitten.

Edelmut deutscher Offiziere.

Der Str. Post werden folgende zwei Begebenheiten mitgeteilt, die einen herrlichen Beweis von dem Edelmut und der Dankbarkeit unserer Offiziere geben. Sie meldet:

Holzheim, 18. Sept. Hauptmann K. ist sechs Tage hier, die Bescheidenheit selbst. Am

Tag vor dem Abzug war er in Straßburg und sagt nach seiner Rückkehr zu dem Tochterlein des Wirtes: „Hier, Fräulein, habe ich Ihnen ein Kriegsandenken aus Straßburg mitgebracht.“ Das Päckchen wird geöffnet — eine gelbene Halskette mit einem prächtigen Anhänger. „Aber, Herr Hauptmann“, weiter konnte das Fräulein nichts mehr sagen vor Rührung.

Vimersheim, 18. Sept. Ein hiesiger Familienvater ist Bursche bei einem Hauptmann. Sonntag Morgen erhält er Urlaub mit den Worten: „Besuchen Sie noch einmal Ihre Familie und das geben Sie Ihrer Frau“, dabei überreicht er dem Mann einen Hundertmarktschein. „Rein, Herr Hauptmann, das kann ich nicht annehmen. Ich habe noch meine Eltern und drei Kinder; aber wir sind gottlob so gestellt, daß wir den Krieg überstehen werden.“ „Nehmen Sie nur, man weiß nicht, wie man das Geld gebrauchen kann.“ Wohl oder übel mußte der „Bursche“ gehorchen.

Das Eisene Kreuz.

Berlin, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet: Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütte Lanz II“ ist durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens ist nach der „Bresl. Ztg.“ auf Grund einer glänzenden Erkundungsfahrt des Luftschiffes erfolgt.

In Tsingtau gefallen.

Peking, 22. Sept. (W. B. Amtlich.) Als erster Offizier fiel, wie amtlich bestätigt wird, bei der Verteidigung von Tsingtau der zweite Sekretär der Gesandtschaft in Peking, Hr. v. Niedeck zu Eisenach, Leutnant im 3. Garde-Mann-Regiment.

Zuviel Rücksicht gegen französische Offiziere.

F. C. Am vergangenen Samstag, den 19. September konnten Fahrgäste, die am Vormittag mit dem Zuge Beldorf-Dillenburg-Gießen fuhren, auf Station Beldorf die Wahrnehmung machen, daß auf Anordnung des dortigen Bahnhofsvorstehers sämtliche Fahrgäste 1. Klasse, darunter mehrere verwundete deutsche Krieger, das Abteil verlassen mußten, um mehreren französischen Offizieren, die unverwundet, den Platz zu räumen. Die verwundeten deutschen Krieger kamen zum Teil in den Gepäckwagen. Als der Zug in Gießen einlief, erhob ein verwundeter Feldwebel gegen diese Behandlung und Anordnung energisch Protest. Der Beamte in Gießen gab dem Feldwebel Recht. Die Franzosen mußten die 1. Klasse räumen und unsere deutschen Krieger nahmen wieder auf den bequemen roten Plüschigen Platz.

Die Feldpost.

Berlin, 22. Sept. (W. B. Amtlich.) Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhofe in Leipzig ein Eisenbahn Güterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden wurde. Der Wagen war nach Andernach über Lüttich-Mariembourg für die dritte Armee abgesandt worden, aber infolge eines noch nicht aufklärten Versehens nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden Deutschlands für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen wurden sofort wieder nach dem Felde abgesandt.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 23. Sept. Die deutsche Zivilverwaltung in Belgien hat der „Voss. Ztg.“ zufolge der Stadt Charleroi, die sich ergeben hat, Getreide zur Verfügung gestellt, damit die arbeitende Bevölkerung ernährt werden könne. Ähnliche Maßnahmen werden für die Nachbarplätze Mons, Hall usw. getroffen.

Feindliche Flieger über Düsseldorf.

Düsseldorf, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute, wie die „Düsseldorfer Zeitung“ meldet, von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden wurde, abgesehen von einigen gesprungenen Fensterscheiben nicht angerichtet.

Origineller Gefangenentransport.

Mühlhausen i. Elsaß, 22. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Neue Mühlhäuser Zeitung“ berichtet von einem originellen Gefangenentransport. Gestern mittag wurden vier gefangene leichtverwundete Franzosen von einer Radfahrerpatrouille in die Stadt gebracht. Je ein Franzose stand hinten auf dem Rade eines „Feldgrauen“ und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Die Folgen der Kämpfe in Ostpreußen.

Berlin, 23. Sept. Von einer Fahrt in der Umgebung von Suwalki berichtet der zum östlichen Kriegsschauplatz entsandte Sonderkorrespondent des „Berl. Tagebl.“: Die Fahrt geht durch Insterburg nach Gumbinnen. Die Felder und Äcker, die die Chaussee begrenzen, waren der Schauplatz heftiger Kämpfe am Ausgang der vorletzten Woche. Die Stadt Gumbinnen selbst hat nur wenig gelitten. Zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Häuser in Trümmer. Nichts ist er-

halten geblieben. Stallpöken ist nicht so schrecklich verwüßt, als zuerst vermutet wurde. Endkühnen, das 6000 Einwohner zählte, besteht nicht mehr, nur Ruinen und nur selten lebende Wesen. Gleich dem deutschen Teil Endkühnen besteht der russische, Ribarty, nicht mehr, ebenfalls nur Ruinen. Der Bahnhof ist erhalten geblieben. Mit Ribarty und Wirbellen beginnt Kurland. Entsetzliche Wege; sodas unser Auto plötzlich Sprünge wie ein gelernter Akrobat macht. Wir ziehen die Wandlung zu Fuß vor. Weiße Felder rechts und links. Hier muß der Rückzug der Russen in vollste Flucht ausgeartet sein. Tote Pferde in Massen, hunderte von Karren, Proklasten, Bauernwagen, ganze Haufen von unbenuzten Patronen. Gefährte für Scheinwerfer und für Telegraphie, Sättel und Geschirre.

Liebesgaben Transporte.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (W. B. Amtlich) Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Rauchtobak, Tabakspfeifen und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgaben Transporte bis auf Widerstand freigegeben werden, und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 80 Wägen. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch Truppen Transporte sowie Munition, Verpflegungs- und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

So möchten's die Franzosen gern haben.

Paris, 22. Sept. Als Beweis, in wie unerhöhter Weise die Lügenmärchen ihr Spiel treiben, dient folgende Pariser Meldung: Einem höheren deutschen Offizier, der angeblich gefangen genommen worden sei, seien mehrere interessante Papiere abgenommen worden. Darunter soll sich ein Dienstbrief befinden haben, in welchem ihm eine Strafe auferlegt wurde, weil er der Mobilisationsorder vom 10. Juli (!) nicht sofort gefolgt wäre. Ein anderes Papier sei die Kopie eines Telegramms an General von Klud gewesen, worin gesagt wurde, die deutschen Truppen hätten keine Munition und würden verloren sein, falls nicht augenblicklich solche folgen würde.

Französische Manieren.

Oesterreichisches Kriegspressequartier, 13. Sept. Eine neue Heldentat der französischen Flotte wirft ein eigentümliches Licht auf die ritterliche Art der Seebären: Wie heute im Kriegspressequartier bekannt wurde, statteten am 19. Sept. mehrere von Malta kommende französische Torpedoboote dem 60 Kilometer von der Adriatischen Küste gelegenen Inselchen Peligosa einen Besuch ab. Auf der Insel befindet sich ein Leuchtturm, der alle 30 Sekunden durch ein weißes und durch ein Blinkfeuer die Schiffe vor Gefahren warnt. Die einzigen Bewohner sind der Wärter mit Frau und Kindern, die ab und zu von der dalmatinischen Küste mit Lebensmitteln versehen werden. Das Regenwasser wird in einer großen Zisterne gesammelt. Die Franzosen rissen die schwarz-gelbe Fahne ab, zerstörten den Leuchtturm und die Zisterne, nahmen der Wätersfamilie allen Proviant und alle Wäsche weg und dampften dann wieder ab ohne Rücksicht auf den Kummer der jetzt der Not preisgegebenen Leute.

Ein russischer Offizier über die Ungarn.

Wien, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich) Die Blätter veröffentlichten Mitteilungen eines in einem ungarischen Truppenhospital liegenden russischen Offiziers, der auch den japanischen Feldzug mitgemacht hat und eine Parallele zwischen den japanischen und österreichisch-ungarischen insbesondere aber den ungarischen Soldaten zieht. Letztere haben, so

sagt der Offizier, nicht halb so viele Verwundete als die Russen Tote haben. Wenn wir glauben, daß der Feind gezwungen ist, sich unserer Uebermacht zu ergeben, so gehen die ungarischen Soldaten trotz unseres Kugelregens unter furchterlichem Geschrei mit dem Bajonett gegen uns los. Diese Attaden sind so furchterlich, wie sie die Japaner nie gewagt haben. Der russische Soldat wird durch dieses ihm ungewohnte Geschrei so sehr, daß die Offiziere es kaum verhindern können, daß er sich ergibt oder die Flucht ergreift. Zur Aufmunterung unserer Soldaten beginnen wir gewöhnlich in der Nähe eines Waldes den Kampf. Doch auch diese sichere Deckung und die Operationen mit auf Bäumen befestigten Maschinengewehren sind nicht viel wert, denn der Feind hat auch dafür Mittel gefunden: er zündet den Wald an. Der russische Soldat läuft dann entweder in die Bajonette oder geht im Walde zugrunde. Unsere Schrapnells haben den Nachteil eines eigenartigen Summens, wodurch sich der Feind schützen kann, während seine Schrapnells in unseren Reihen in einem Umkreis von 50 Metern keinen am Leben lassen. Unsere Leute sterben zu Hunderten. Auch der Ansturm der feindlichen Kavallerie ist so vehement, wie ihn die Kosaken nie ausführen können. Ein Glück war es für uns, daß wir zehnmal so stark sind wie der Feind.

Bewegung gegen den Krieg in Japan.

Wien, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich) Die Korrespondenz Rundschau meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausdurchsuchungen in Tokio wurden Aufrufe vorgefunden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, anstatt Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Wandschüre und Mongolei hätte aufräumen sollen. Die japanische Regierung handle unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands, das Japan nur verwende, um die Kasanien aus dem Feuer zu holen, aber sich niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in den Kasernen in Tokio und Yokohama vor. In der Pflichtenstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten die Agitatoren eine lebhafteste Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefördert wurden, sich der neuen, großen „Gelben“ Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in die Abhängigkeit Europas bringe.

Vermischte Nachrichten.

F. C. Bidingen in Oberhessen, 22. Sept. Graf Ernst Edler Herr zur Lippe-Weisenfeld, Adjutant der Königl. Sächsischen 1. (23.) Division, Gemahl der jüngsten Schwester des Fürsten Volksgang zu Jfenburg und Bidingen, der Prinzessin Anna, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Freiburg, 22. Sept. (Nichtamtlich) Dr. Max Reingard aus Frankfurt a. M., seit 1907 außerordentlicher Professor an der hiesigen Universität hat den Tod in den lothringischen Kämpfen gefunden.

Berlin, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich) Admiral von Coeper ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden. Vizadmiral Dieß, Direktor des Werftdepartements des Reichsmarineamts, ist zum Admiral befördert worden.

Berlin, 22. Sept. Einschließlich der Freiwilligen hat die deutsche Turnerschaft bisher 600 000 Mann unter den Fahnen stehen.

Paris, 22. Sept. (W. B. Nichtamtlich) Nach dem endgültigen Ergebnis der Pariser Volks-

zählung sind 1 807 044 Einwohner, also nur zwei Drittel der Zahl in normalen Zeiten und zwar fast die doppelte Zahl der Frauen wie Männer anwesend.

Politische Rundschau.

Inland.

Landtagswahl.

Karlsruhe, 22. Sept. Die Erziehung für den in Lothringen gefallenen Abgeordneten für den 41. Wahlkreis zur Zweiten Kammer der Stände, Rechtsanwalt Dr. Frank ist auf Sonntag, den 10. Oktober festgesetzt worden.

Ausland.

Die Verhandlungen gegen die Mörder von Serajewo.

Agram, 22. Sept. Wie mit amtlicher Genehmigung aus Serajewo gemeldet wird, ist die Verhandlung gegen den Mörder des Erzherzogspaares Princip sowie gegen Gabrinowicz und Genossen für den Monat November anberaumt. Sie wird mit Zustimmung der Behörden öffentlich sein. Die Schriftstücke enthalten ungeheures Material. Einzelne Zeugenaussagen umfassen bis zu 500 Seiten. Die Verhandlung findet vor dem Zivilgericht und nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, vor dem Militärgerichtshof statt.

Lokales.

„Sammelt Gold für die Reichsbank!“

Bei Beginn des Krieges hat die Reichsbank wiederholt öffentlich darum ersucht, das vorhandene Gold an sie zwecks Stärkung ihres Goldbestandes abzuführen. Trotzdem haben zweifellos viele ängstliche und kurzfristige Leute Gold für sich gesammelt, inzwischen aber wohl eingesehen, daß Banknoten und Kassenscheine genau den gleichen Wert haben.

Wenn sich trotzdem heute noch 2000—3000 Millionen Mark in Goldstücken a. M. 10.— und M. 20.— im Versteck befinden, so bedeutet dieses, daß, im Durchschnitt gerechnet, jeder der 66 Millionen Einwohner des Deutschen Reiches noch M. 30.— bis M. 40.— in Gold besitzen müßte.

Die weitaus meisten Menschen werden sich nicht darüber klar sein, daß es ihre vaterländische Pflicht ist, dieses Gold, je früher, desto besser, bei der Reichsbank, einer Großbank oder Postanstalt gegen gleichwertige Scheine einzutauschen und abzuliefern, und daß sie ein Unrecht begehen, wenn sie aus Gleichgültigkeit oder aus anderen Gründen das Gold in ihren Besitz behalten. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß jedes 10.— oder 20.—Mark-Stück, das die Reichsbank mehr bekommt, den Goldbestand, d. h. auch ihren Kriegsschatz verstärkt, weil sie dadurch auch in die Lage versetzt wird, den dreifachen Betrag in Scheinen verausgaben zu können.

Tausende von Männern und Frauen, jungen Männern und Frauen, jungen Mädchen und jungen Leuten haben zur Zeit den starken Wunsch, sich vaterländisch zu betätigen, ohne zu wissen, in welcher Weise dieses ihnen möglich wäre. Würde jeder einzelne, ob jung oder alt, zunächst das in seinem Besitz noch befindliche Gold zur Reichsbank tragen, dann aber vor allen Dingen in seinem Bekanntenkreise, in allen Ladengeschäften und Wirtschaften systematisch Rückfrage halten, ob man ihm nicht Gold für Papiergeld geben könne, so würde ohne Schwierigkeit große Summen Goldes ermittelt und der Reichsbank zugeführt werden können.

In erster Linie müßten allerdings auch die Besitzer von Gasthöfen, Speise- und Kaffeehäusern, von Ladengeschäften und Warenhäusern in diesem Sinne wirken und es ihren Angestellten zur Pflicht machen, Gleiches zu tun. Auch die Versicherungs-Gesellschaften durch ihre Vertreter (Kollekturen), sowie auch namentlich die Kellner müßten jedes nur erzielbare Goldstück sammeln und abführen. Es erscheint, als wenn sich speziell auch bei den Bewohnern auf dem Lande noch viel Gold befände, und könnten hier namentlich die Geistlichen und Lehrer aufklärend und sammelnd wirken.

Wie gute Resultate nach der Richtung hin zu erzielen sind, beweist der Umstand, daß der Schreiber dieser Zeilen innerhalb nur eines Tages für M. 2500.— Goldstücke eingesammelt und an die Reichsbank abgeführt hat. Würden in allen Städten und Orten Deutschlands Tausende, ja Millionen von Menschen eine derartige Tätigkeit nur während einiger Zeit ausüben, dann müßte es mit Bestimmtheit möglich sein, den Goldschatz der Reichsbank um wenigstens 1—2 Milliarden Mark noch zu erhöhen. Dies würde aber nicht nur für die gesamte Wirtschaftslage, sondern namentlich für den Krieg und insbesondere auch dem Auslande gegenüber von ganz außerordentlichem Werte sein.

Ein jeder muß sich vor Augen halten, daß er mit einer solchen Tätigkeit im vaterländischen Sinne ein gutes Werk tut!

„Sammelt daher Gold für die Reichsbank!“

dt. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Hauptmann der 11. Kompanie des hiesigen Bataillons Herr Hauptmann Alexander von Holweide.

Das Eiserner Kreuz erhielt Herr Leutnant Bentwig vom 5. Rhein. Infanterie-Regiment No. 65, Führer eines Maschinengewehrjuges. Der Offizier, dessen Angehöriger hier anständig sind, wurde in Frankreich leicht verwundet und befindet sich zur Zeit im Genesungsheim zu Falkenstein.

Seldentod. Auf Frankreichs Erde sich sein junges Leben, der Waisendweibel und Offiziers-Stellvertreter Walter Enerts, ein Sohn des Herrn Fabrikanten Fr. Everts. — Bei einem Waldgefecht fiel in Frankreich ein Mitglied des Gefangenenvereins „Viererkreis“ in Gengenheim, Herr Heinrich Schäfer, laut Mitteilung vom 15. Sept. aus dem Kriegslazarett in Bouzier starb daselbst der schwerverwundete Tambour Joseph Martin von der 10. Com. Inf.-Reg. 81, der jüngste Sohn der Ww. Martin in Riedorf im Alter von 23 Jahren. — Auf dem Felde der Ehre ist weiter gefallen der Waisendweibel Heinrich Gruber, Inf.-Regt. 80 aus Riedheim v. d. H. — Ehre ihrem Andenken!

Im Dienste der Wohltätigkeit. Von dem Hilfskomitee in Anspach i. T. wurde heute ein schwerbeladener Zweifpanner-Wagen mit Liebesgaben in unserer Stadt eingeliefert. Zur Mobilisierung wurden davon Herrn Dreier 18 Zentner Äpfel zugestellt, während 6 Zentner Bergamotte-Birnen den Lazarettten, Zwetschen, Gemüse und sonstige Lebensmittel dem Roten Kreuz überlassen blieben.

Ehrung für treue Dienste. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte eine Denkmünze in Bronze gestiftet, welche an weibliche Personen mit 30 jähriger ununterbrochener Dienstzeit in derselben Familie oder in derselben Dienststelle verliehen werden soll. Für in Frage kommende Personen empfiehlt sich, die sofortige Anmeldung, welche im Rathaus Zimmer 10 entgegengenommen wird.

Im Schiffmeisterhause.

14 Roman von Karl Wienstein.

Mauracher sah dem Schiff gedankenvoll nach. So erhaben über Hohn und Spott wie dieser Kapitän, so war ihm gestern seine Frau gegenübergestanden. Sollte wirklich eine neue Zeit andeuten? Eine Zeit, die die alten Größen und Autoritäten über den Haufen wirft? Er verschränkte die Arme auf dem Rücken und ging, das Haupt leicht vorgebeugt, am Ufer aufwärts. Vom Kapitän und seiner Frau wandten sich seine Gedanken zu seiner Abendgesellschaft, die er gestern nach dem Streit mit seiner Frau aufgesucht hatte, um auf andere Gedanken zu kommen. Und was hatte er dort alles hören müssen! Die friedlichen Bürger schienen in der Mehrzahl Männer der Revolution geworden zu sein. Wie sie die Regierung kritisierten! Wie sie über den Metternich sprachen! Namen, die früher genügt, um eine Stube voll von Leuten zum Schweigen und zum ehrfürchtigen, unterwürfigen Kopfnicken zu bringen, hatten jedes Ansehen verloren, ja man sprach von ihnen mit Haß und Verachtung. Kein Ausdruck war zu scharf, daß er sich nicht ans Licht hervorwagte; man kündigte ganz offen Rebellion an. Was war in die Leute gefahren? Die Geschäfte gingen doch noch immer ihren alten geregelten Gang, wozu also die ganze Aufregung, diese Unzufriedenheit, dieses Aufwachen? Von einem einigen Deutschland schwärmten die einen, von Rede- und Pressefreiheit die andern, und die dritten wollten sogar mit dem Kaiser regieren. Sonderbare Menschen! In Mauracher hieß es sehr eigentümliches und sehr unangenehmes Gefühl auf: das der Unsicherheit, denn er fühlte sich in seinem Hause, seinem Geschäft und in seiner Gesellschaft nicht mehr fest; er stand einem neuen Geiste gegenüber, dessen Kraft er noch nicht kannte. Vielleicht war's nur ein Schwindelgeist, der sich mehr zutraute, als er imstande war, vielleicht aber auch war's einer, der hart und rücksichtslos niedertrat, was sich ihm entgegenstellte, der vor keinem Opfer scheute, um sich durchzusetzen.

Nur ganz allmählich gelang es dem Schiffmeister, sich wieder zu beruhigen. Lächerlich: was konnte man ihm anhaben! Um das politische Getriebe kümmerte er sich nicht; seine Sache war das Geschäft und das ging gut. Und die beiden Weiber im Hause, die würden seiner wohl auch nicht Herr werden. Fest mußte man jetzt sein, nicht nach rechts und nicht nach links schauen, sondern geradeaus seinen Weg gehen, dann konnte einem kein Teufel was anhaben. In diesen unruhigen Zeiten gab's nur eins: fest bleiben, sich nicht verwirren oder verblüffen lassen, festhalten an dem, was bisher war.

Mauracher machte wieder Kehrt und ging zu dem Verladeplatz zurück. Eine Weile sah er nach zu, und dann begab er sich zu seiner Arbeit in die Schreibstube. Als ihn die Glode zum Mittagstisch rief, fand er dort einen Gast vor, seinen Schwager, den Forstmeister von Persenbeug. Der kam ihm mit der Heiterkeit, die wie ewiger Sonnenschein auf seinem bartumrahmten Gesicht lag, entgegen und meinte, ihm die Hand reichend: „Guten, Peter! Ich habe Dich schon in Deiner Kanzlei auffuchen wollen, aber ich weiß, daß Du's nicht gerne hast, wenn man Dich im Geldmachen stört.“

„Na, na, ist nicht so schlimm mit dem Geldmachen!“ lächelte Mauracher.

„Klausch nicht, mein Lieber! Ich weiß, daß bei Dir jeder Federstrich einen Dukatenswert ist. Aber daß wir von etwas anderem reden: Du hast doch nichts dagegen, daß ich mich so ohne weiteres bei Dir einlassen habe! Weißt, ich komme nämlich aus der Detschergegend. Meine Frau weiß nicht, daß ich heute schon heimkomme, und da könnt ich am Ende weiß Gott wie lang auf ein Mittagstisch warten. Ich hab aber Hunger.“

„Nach doch keine Worte“, entgegnete Mauracher, „das ist doch selbstverständlich. Ich würde es ja auch so machen.“

Mauracher hatte seinen Schwager, den Bruder seiner Frau, wirklich lieb. Die offene und immer heitere Natur des Forstmannes gefiel ihm, und am meisten freute es ihn, daß er noch nie den Versuch gemacht hatte, sich in das Eheleben der Schiffmeisterleute zu mengen. So oft er kam, brachte er Sonne und Waldbaumluft ins Haus, und auch heute verging die Mittagstunde auf die angenehmste Weise, da er von seiner Gebirgsreise und den Holzknichten die er dort aufgenommen hatte, eine Menge interessanter und lustiger Dinge zu erzählen mußte.

„Du, Peter, du könntest übrigens heute einmal mit nach Persenbeug fahren! Hast dich schon eine halbe Ewigkeit nicht bei uns bliden lassen!“ rief der Forstmeister, als der Tisch abgeräumt und die Zigarren angezündet wurden.

„Wenn du mitkommst, ich verpfehle dir einen Birnbischnaps, wie der Kaiser keinen besseren hat.“

Als aber Mauracher mit der Begründung ablehnte, daß er heute unmöglich abkommen

konnte, wandte er sich an seine Schwester: „Sagst Du mir, Emma. Bist übrigens auch schon lange nicht bei uns gewesen. Ihr seid ja schreckliche Stubenhocker! Kommt mit! Ich hab herrlicher Tag heute, und wer weiß, wie lang es noch so schön bleibt?“

Aber auch Frau Mauracher lehnte ab. Sie fühlte sich heute nicht imstande, einen Besuch zu machen. Ihr Herz war so voll, daß es jedenfalls übergefließen wäre, und das wollte sie nicht. Sie war zu stolz, um die stille Götze ihrer Ehe anderen preiszugeben. Und sie hatte sie ihren Bruder mit ihren Angelegenheiten befreit; er sollte seine Unbefangenheit bewahren.

Nun wandte sich der Forstmeister an Anna. „Und was ist's denn mit Dir? Magst Du auch nicht mitkommen?“

„Ach ja, wie gerne wäre sie mit. Es war ja heute im Hause wieder einmal so todttraurig, als wenn ein Toter irgendwo in einem Zimmer läge. Selbst die Mutter war heute so schweigsam, so seltsam wortlos und stumm, daß es gestern zwischen den Eltern noch zu einem heißen Kampf gekommen sein mußte. Und ihr junges Herz lehnte doch so sehr nach Sonne, nach Glück und Freude! Und drüben beim Onkel war's immer so schön! Die Tante selbst, eine Frau, die trotz der ersten grauen Fäden, die sich ihr durchs Haar spannen, die Jugend im Herzen trug und deshalb auch gerne die Jugend um sich sah.“

(Fortsetzung folgt.)

Wohltätigkeits-Konzert

Unter dem Protektorat des Vaterländischen Frauenvereins
veranstaltet vom „Quartett-Verein Bad Homburg“

Dirigent: Herr Konzertmeister Kurt Wünsche.

Am Sonntag, 27. Sept., nachm. 5 Uhr im Konzertsale des Kurhauses,
unter gütiger Mitwirkung der Konzertsängerinnen **Frl. Johanna Hillitzer** und **Frl. Polde Hepp-Harth** aus Frankfurt a. M. sowie der Herren **Försterling** (Violine),
Wild (Viola) und **Müller** (Cello) Bad Homburg.

Vortragsfolge:

1. Chor mit Klavierbegleitung: „Die Ehre Gottes“ von Beethoven
2. Prolog: Frl. Johanna von Forkenbeck.
3. Frl. Hillitzer (Sopran): „Höre Israel“, Arie aus dem Elias Beethoven
4. Zwei Chöre: a) Der junge Fährdrich Schnyder
b) Des Kindes Sehnen Mitcowitz
5. Frl. Hepp-Hardt, Gesangsvorträge.
6. Thema und Variationen a. d. Kaiserquartett Haydn
b. Des Deutschen Kriegers Traum Eule
Die Herren Wünsche, Försterling, Wild, Müller.
7. 2 Chöre: a) Sein Bub L. Saner
b) Lass dein Weinen Miller
8. Frl. Hillitzer (Sopran): 2 Lieder.
a) Sei nur still, und harre auf Gott J. W. Frank
b) Die Allmacht Schubert
9. 2 Chöre: a) Die Tage der goldenen Jugend Wengert
b) D' Hamkehr Koschat

Der Reinertrag fällt zu gleichen Teilen dem Vaterländischen Frauenverein sowie den Familien unserer im Felde stehenden Krieger zu. Die verwundeten Krieger, welche Ausgang haben, bekommen freien Zutritt. Die Programme werden in den Lazaretten verteilt.

Nummerierter Platz 2.— Mk., Saalplatz 1.— Mk., Galerie 50. Pfg.
Saalöffnung 5 Uhr Das Komitee.

Einlasskarten sind zu haben: Buchhandlung von Schick, sowie Cigarrenhandlungen von Nagel und Lotz, Louisenstrasse.

4057



Auf den Schlachtfeldern Frankreichs verblutete
anfangs September sein junges Leben im Alter von 23
Jahren unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel

Walter Everts

Vicefeldwebel der Reserve und Offiziersstellvertreter der 1. Comp.
Feld-Infanterie-Regiment 171.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 22. September 1914.

Friedrich Everts u. Familie.

Beileidsbesuche dankend verboten.

4044



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im 27. Lebensjahre am
9. 9. 14, in einem Waldgefecht bei Ramourt unser langjähriges
treues Mitglied

Herr Heinrich Schäfer.

Wir verlieren in demselben einen treuen Berater in Vereins-Angelegenheiten und tüchtigen Sangesbruder.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Gesang-Vereins Liederkranz.

Gonzenheim, den 23. September 1914.

4048



Am 9. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser
innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Heinrich Schäfer

10. Comp. Res.-Regt. Nr. 80

im 27. Lebensjahre.

Gonzenheim bei Bad Homburg, den 23. September 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Familie Heinrich Kling,
Elise Burk, geb. Schäfer,
Georg Burk.

4053

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Bender Wwe.

gestern im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen ist.

Bad Homburg v. d. H., } den 23. Sept. 1914.
Offenbach a. M.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Reichardt
Familie Gg. Petry.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 24. Sept.
nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause des evangl. Friedhofes.
4056

Homburger

Männergesangsverein.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser
treues Mitglied

Herr Walter Everts

Vicefeldwebel der Reserve.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen
treuen Kameraden. Sein kameradschaftlicher Sinn
und die Lauterkeit seines Charakters sichern ihm
ein unauslöschbares Andenken bei uns.

Der Vorstand.

4050

Institut von Puttkamer

Friedrichsdorf i. T.

10 Minuten von Homburg

Landerziehungsheim mit höherer Schulbildung

nach dem Plane des Lyzeums,

Vorbereitung zum Sprachlehrerinnenexamen.

Fortbildungskurse. Koch- und Haushaltsunterricht.

Prospekte durch die Vorsteherin.

4049

Süßer u. rauscher

Aepfelwein

„Zum Einhorn“
3994 Martin Eller.

Zur Walhalla.

Selbstgefelsterter

Süßer und rauscher

Aepfelwein

Wilhelm Sadtler,

4014

Wallstraße 6.

Verloren

Ring mit Brillant

auf dem Wege vom Amtsgericht,
durch die Thomassstraße, Ludwig-
straße, Kaiser Friedrich-Promenade
und Ferdinandsstraße.

Gegen gute Belohnung ab-
zugeben 4045

Ferdinandsplatz 17.

2 Zimmer

Mansarde und Küche, mit Gas und
Wasser per 1. November zu ver-
mieten. 4046a

Waisenhausstraße 8.

Persil

zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Es ist da!

Das beliebte, von Hunderttausenden
immer stürmisch begehrte Fanor-
Moden-Album (nur 60 Pfg.) es
enthält ebenso wie das Jugend-
Moden-Album (60 Pfg.) die ent-
zückendsten Modelle. Erhältlich bei
H. Stöcker, Louisenstrasse 57.

Täglich süß. Aepfelwein

Aepfelwein-Kellerei 4041

Georg Maus Elisabethenstr. 33

2 gut erhaltene

eiserne Zimmeröfen

preiswert zu verkaufen. 4037

Louisenstraße 139.

2 verwundete Krieger,

welche das Bett nicht verlassen
können, wünschen zur Unterhaltung
ein Grammophon mit Platten
zu entleihen. Gefl. Offerten an
Blät.-Pensionat Dornholzhausen
Zimmer 22. 4047